

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ

1. Stadt Hochheim



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirschstr. 25, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Waisenhelmerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: Kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Kellern die 6-gespaltene Zeile 30 Pf. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 83 Donnerstag, den 17. Juli 1930 7. Jahrgang

Ablehnung der Dedungsvorlage im Reichstag.

Wie durch den Artikel 48 in Kraft gesetzt. — Auch die Auflösung und der Mißtrauensantrag abgelehnt. Berlin, 16. Juli.

Der Reichstag lehnte am Mittwoch nachmittag die Steuerentwürfe der Regierung mit 256 gegen 204 Stimmen ab. Die Reichsregierung wird nunmehr die Steuerentwürfe auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung in Kraft setzen.

Der Sitzungsbericht.

Nach Beilegung einer Reihe kleinerer Vorlagen wurde in der Sitzung des Reichstags die zweite Beratung der Dedungsvorlage vorgenommen.

Der Reichstag lehnte am Mittwoch nachmittag die Steuerentwürfe der Regierung mit 256 gegen 204 Stimmen ab. Die Reichsregierung wird nunmehr die Steuerentwürfe auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung in Kraft setzen.

Wirden, die also gerade die strebsamsten Angehörigen ihres Berufes darstellen, nicht einer so harten Sperre unterworfen werden dürfen. Ebenso wurden für diejenigen Versicherten mildere Bestimmungen beantragt, die ihre Arbeitsstelle in der Hoffnung aufgeben, eine andere für sie günstigere Stellung zu erhalten. Der Ausschuss beschloß, für diese beiden Fälle heute keinen endgültigen Beschluß zu fassen, sondern einen Untersuchungsausschuss einzusetzen, der für die Plenarberatungen einen entsprechenden Antrag vorzubereiten hat. Ferner wurde ein Antrag angenommen, der den Versicherten nach Beendigung ihrer Lehrzeit den Genuß der Versicherungsleistungen sichert. Schließlich wurde der Reichsarbeitsminister ermächtigt, Bestimmungen über den Erwerb der Anwartschaft durch Beschäftigungen zu erlassen, die im Ausland ausgeübt werden. Damit war die zweite Lesung beendet.

Interparlamentarische Konferenz

Eröffnung der Tagung. — Starke Beteiligung. — Für die Rechte der nationalen Minderheiten.

Wie aus London gemeldet wird, ist dort am Mittwoch die 26. Interparlamentarische Konferenz durch den Präsidenten der französischen Kammer feierlich eröffnet worden. 500 Delegierte, die 27 Staaten vertreten, nehmen an der Konferenz teil. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Fragen: Kontrolle der internationalen Trüste und Kartelle, das Sicherheitsproblem, die gegenwärtige Entwicklung des parlamentarischen Systems und des Minderheitenproblems. Ueber diese Frage wird für den Ausschuss für ethnische und koloniale Fragen der ehemalige schweizerische Nationalrat und Präsident des eidgenössischen Versicherungsgerichtes Dr. Studer Bericht erstatten.

In dem Entschließungsentwurf zum Minderheitenproblem, der von dem ständigen Ausschuss für ethnische und koloniale Fragen vorgelegt wird, heißt es u. a.: Die 26. Interparlamentarische Konferenz erklärt, daß die Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf alle Staaten im Interesse des Friedens und des guten Einvernehmens unter den Nationen liegt und die Entwicklung und Verbesserung des bestehenden Minderheitsrechtes wirksam fördern würde.

Eine Rede Henderfons.

Im Namen der britischen Regierung begrüßte Staatssekretär Henderfson die Tagung. Er führte weiter aus:

Was die Abrüstung betrifft, hatten wir die vorbereitende Kommission und Ausschüsse verschiedener Art. Wir haben zwei Flottenabrüstungskonferenzen abgehalten, und die Aussichten auf einen allgemeinen Weltvertrag sind jetzt gut fortgeschritten. Es gibt aber niemand in diesem Zimmer, der nicht wüßte, daß noch Hindernisse überwunden werden müssen. Die Nationen sind noch nicht ganz davon überzeugt, daß sie ihre nationale Sicherheit allein in der kooperativen Sicherheit des Völkerbundes suchen müssen. Aus diesen Gründen haben wir noch viel zu tun.

Niemand bezweifelt heute mehr die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit. Die Politik der „splendid isolation“ hat keinen Sinn mehr. Heute kann keine Nation für sich allein leben, und keine Nation wünscht dies zu tun. Zum Schluß wünschte Henderfson der Konferenz im Namen der britischen Regierung Erfolg.

Der Bericht des Generalsekretärs.

Der Bericht des Generalsekretärs der Interparlamentarischen Union über die Tätigkeit des Rates der Union seit der 25. Konferenz im August 1928 in Berlin behandelt in seinem ersten Teil die Frage der Liquidierung des Krieges. Die endgültige Regelung des Verständigungsproblems wird als das wichtigste Ereignis auf internationalem Gebiet bezeichnet. Weiter befaßt sich der Bericht mit der Frage der wirtschaftlichen Verhältnisse und des europäischen Wiederaufbaus und nennt die Sanierung der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas das dringendste Problem. Der Bericht erwähnt dann die äußerst heissen ägyptischen und indischen Probleme sowie die sehr ernste Lage in China und stellt dann hinsichtlich Sowjetrußlands fest, daß der besondere wirtschaftliche und soziale Charakter Rußlands eine Anzahl von ganz neuen Problemen und von Zeit zu Zeit Konflikte akuter Art schaffe. Dies treffe auch auf die Diktaturen in verschiedenen Ländern Europas zu. Der Bericht erklärt weiter, die Nationen, die eine hohe industrielle und kommerzielle Entwicklung erreicht hätten und deren Bevölkerung leben und schreiben könne, seien gegen Diktaturen gefeit.

Das Ergebnis der Londoner Flottenkonferenz wird als ein Teilerfolg bezeichnet.

Es müsse Ueberraschung und tiefes Bedauern verursachen, zu sehen, wie wenig Gewicht alle Mächte ihren in der Völkerbundsatzung und im Pariser Pakt gegebenen Wort beizumessen schienen. Es dürfe nichts unterlassen werden, um jede nationale Regierung zu einer radikalen und allgemeinen Rüstungsverminderung zu veranlassen. Der Bericht befaßt sich hierauf mit der Tätigkeit des Völkerbundes und der internationalen Arbeiterorganisation und schließt nach kurzer Bezugnahme auf die Pan-amerikanische Union mit einer Uebersicht über die Lage innerhalb der Interparlamentarischen Union.

Die deutsche Antwort.

Ueber den schweren innerpolitischen Problemen, die uns zur Zeit beschäftigen, dürfen wir die Außenpolitik nicht vergessen. Es muß daher zu der Antwort der Reichsregierung auf Briands Pan-Europänote einiges gesagt werden.

Aus der Vorgeschichte dieser Angelegenheit erinnern wir daran, daß schon vor längerer Zeit aus Paris die Meldung kam, der französische Außenminister Briand bereite den Plan vor, eine Art „Vereinigten Staaten von Europa“ zu gründen. Es wurde dann anlässlich einer Völkerbundstagung in Genf über Briands Absichten gesprochen, ohne daß freilich Einzelheiten des Projekts bekannt gewesen wären. Schließlich richtete Briand an alle europäischen Mächte eine Note, in der er seinen Vorschlag näher präziserte. Es ergab sich daraus, daß der französische Außenminister mehr an eine wirtschaftliche Annäherung der europäischen Staaten — also an Abbau der Zollschranken usw. — dachte; eine politische Annäherung sollte sich dann später daraus ergeben. Briand erbat sich bis 15. Juli die Antworten der übrigen Mächte auf seinen Vorschlag.

Die deutsche Antwort ist rechtzeitig überreicht und inzwischen veröffentlicht worden. Sie lautet grundsätzlich Zustimmung. Im übrigen schreibt die dem Auswärtigen Amt nahestehende „Deutsche Diplomatische-Politische Korrespondenz“ zu der deutschen Antwort u. a. folgendes: Das Schriftstück bringt die positive Einstellung Deutschlands gegenüber dem Gedanken einer engeren europäischen Zusammenarbeit und die Bereitwilligkeit zur Mitwirkung an der Verwirklichung dieses Plans deutlich zum Ausdruck. Ausgangspunkt ist die Feststellung, daß der europäische Gedanke heute noch sehr verschiedenartigen Auslegungen unterworfen ist, und daß es deshalb zunächst festzustellen gilt, welcher sachliche Aufgabenkreis für die europäische Zusammenarbeit in der Praxis gegeben, und welches ferner die zweckmäßigste Methode und Form ist, die für diese Zusammenarbeit gewählt werden sollte. Es ist eben der Wille, eine europäische Zusammenarbeit praktisch wirksam zu gestalten, die zunächst die Bereitschaft verbietet, einen Europapakt nach der Anlage dieser französischen Skizze bereits zu akzeptieren.

Einen besonders wesentlichen Punkt der deutschen Antwort bedeutet der Teil, der auf die Briandsche Differenzierung und zeitliche Ordnung von politischen und wirtschaftlichen Problemen Bezug nimmt. Dort war die These vertreten worden, daß das wirtschaftliche dem politischen Problem untergeordnet und die politische Sicherheitsfrage gelöst werden müßte. In dem besonders positiven Teil der deutschen Darlegungen kommt zum Ausdruck, daß es möglich ist, die wirtschaftlichen Fragen unabhängig von politischen vorliegenden Fragen erfolgreich zu behandeln, wenngleich es unmöglich ist, sie als solche den politischen Fragen unterzuordnen, so ist es z. B. selbstverständlich, daß bei rein wirtschaftlichen Fragen nicht militärische Gesichtspunkte vorangestellt werden. Der wirtschaftliche Teil der Aufgabe erscheint offenbar in Deutschland allgemein als der aussichtsreichste, und zwar sowohl verhandlungstechnisch wegen der außerordentlichen Vielgestaltigkeit und des schwierigen Charakters der verschiedenen politischen Probleme Europas, wie auch sinngemäß wegen der besonderen Schwierigkeit der wirtschaftlichen Note als das Primäre die Betonung am Schluß der Note, daß zuerst ein Ueberblick über die Materie gewonnen werden müsse, die im europäischen Gemeinwesen behandelt werden könne, und die Feststellung, daß das im Dezember in Genf geschehen sollte, trägt der Notwendigkeit Rechnung, die Gesamtheit der einlaufenden Antworten zu berücksichtigen.

Pariser Pressestimmen.

Nach Meldungen aus Paris beschäftigt sich die gesamte Presse der französischen Hauptstadt mit der deutschen Antwortnote auf Briands Europänote. „Petit Journal“ schreibt, die Berliner Regierung habe ihr Verantwortungsgefühl und den Geist von Locarno und Genf nicht verleugnet. Ihre Antwort sei ein ernst zu nehmendes, in gemäßigten, vorsichtigen Wendungen abgefaßtes Dokument, das mit der größten Aufmerksamkeit geprüft zu werden verdiene. Deutschland bringe dem großen Wert Briands aktive und positive Mitarbeit entgegen. Das sei alles, was Frankreich sich für den Augenblick habe wünschen können. — „Deuxieme“ stellt nach einem Hinweis auf den Grundgedanken der Gleichberechtigung aller Ansprüche auf Sicherheit die Frage, ob Frankreich etwa nach 1871 auf dem Berliner Kongress andere Ansprüche geltend gemacht habe. — „Soleil“ ist der Meinung, daß die in Ton und Inhalt verbundene deutsche Antwort die allgemeine Friedensströmung nur verstärken könne. — Auch „Matin“ sieht in der Antwort eine grundsätzliche Annahme und ein Angebot positiver Mitarbeit.

Ganz anders urteilen die nationalistischen Blätter. „Echo de Paris“ schreibt, die deutsche Regierung habe natürlich wieder die Gelegenheit benutzen müssen, um die Revision der Friedensverträge zu verlangen. Mussolini und sogar gewisse Franzosen seien ihr darin mit gutem Beispiel vorangegangen. Wohin führt uns Briand? so fragt das Blatt.

Lokales

Hochheim a. M. den 17. Juli 1930

Das Hausmittel.

Zu einer Zeit, da unter der Herrschaft der ganzen Welt ein großes Kopfschütteln herrscht, welche Medikamente man den Kranken bei den mehr als hunderttausend Präparaten überhaupt noch verabfolgen soll, zu einer Zeit, wo man durch das Auf-tauchen ständig neuer Heilmittel eine schwere Gefahr für die ganze Volksgesundheit befürchtet, schaut man gern und zufrieden zu seiner eigenen Hausapotheke hinauf. Erstens mal ist sie beden-kend billiger und zweitens befinden sich noch Mittel darin, die man schon jahraus jahrein kennt. Die Apotheke mit den Haus-mitteln, sie erfreut sich schon seit Generationen ihrer alten Be-liebtheit und jede kluge Hausmutter ist in der Lage, damit den Arzt zu vertreten. Natürlich soll es da auch Heilmittel geben, die einem nicht immer ganz brauchbar erscheinen. Dinge, deren Wirkung einem nicht ohne weiteres verständlich erscheint. Aber, wenn sie auch nicht helfen, schaden tun sie auf keinen Fall. Ein Mittel, das gar nicht hilft und ein bißchen Selbsttäuschung da-bei, ist immer noch besser als ein gefährliches Mittel. An der Spitze all dieser Hausmittel steht natürlich der Tee. Aus je-glichem Kraut wird Tee gekocht, der gegen dies und das gut sein soll. Da gibt es Kleeblättertee und Pfefferminze, Imortelleentee und Hollunder, Kamilleentee und gemischten Tee aus allen Sorten zusammen u. s. w. Der Tee in allen Variationen als Hausmittel ist ursprünglich als ländliches Hausmittel nach der Stadt ge-kommen. Die Blütezeit nimmt in der Reihe der Hausmittel eine sehr wichtige Stellung ein, ist sie doch durch ihren Saft bei Er-kältungskrankheiten sehr beliebt geworden. Gurkensaft für Weichsichtige ist nicht minder beliebt, und so könnte man die ungeheure Menge der kleinen und billigen Hausmittelschen be-leblich vergrößern. Solange die Erkrankungen nicht allzu ernst-lich ist, mag sich ja über die Anwendung solcher Mittel schon reden lassen, wenn es dann aber gar nicht weiter geht, dann muß ja schließlich doch der so unarten geübene Doktor kommen und seine Maßnahmen treffen.

Wetterbericht.

Die Wetterlage über Mitteleuropa ist noch immer durch sehr tiefen Luftdruck, der durch die Temperaturverhältnisse der hohen Atmosphäre verursacht wird, beherrscht. Deutschland liegt an der Südseite der so entstehenden Tiefdruckrinne im Bereiche einer wes-tlichen Luftströmung, innerhalb deren fortgesetzt kleinere Rand-störungen östwärts wandern. Die Witterung nimmt dadurch einen außerst unbeständigen und rasch wechselnden Charakter an, indem beim Annähern einer solchen Störung vielfach starke Bewölkung und kräftige Niederschläge, teilweise als Gewitterregen, auftreten, wäh-rend an der Rückseite dann Druckanstieg und eine vorübergehende Besserung mit Aufklaren einsetzt. Der starke Druckfall über England deutet darauf, daß diese „Westwetterlage“ noch anhält.

Voraussetzliche Witterung: Keine wesentliche Änderung abzu-sehen, das unbeständige Wetter dauert weiter fort.

Spielvereinigung 07. Auch an dieser Stelle sei noch-mals auf die Generalversammlung am Samstag hinge-wiesen. Näheres siehe Inserat.

Turngemeinde Hochheim (Abt. Handball). Am ver-gangenen Sonntag trugen unsere 1. und 2. Mannschaf-ten ihre fälligen Rückspiele gegen Turnverein Biebrich aus, und konnten ihren spielstarken Gegnern in Biebrich ein ehrenvolles Unentschieden abtrotzen. Die 2. Mann-schaft betrat um 2 Uhr das Spielfeld und zeigte zuerst verhaltenes Spiel. Nachdem Biebrich mit 1:0 in Füh-rung lag, gingen sie aus sich heraus und glichen bis zur Halbzeit aus. Nach Wiederbeginn zeigten sie das bessere Zusammenwirken, jedoch fehlte ihnen der Torschlüssel. Mit einem 2:2 trennten sich die Gegner, nachdem Hochheim im Vorspiel mit 3:0 unterlag. Anschließend stellte sich die 1. Mannschaft ihrem Gegner. Hochheim legte so-fort los und führte nach kurzer Zeit mit 2:0 Fören. Die Mannschaft ihres Sieges gewiß, ließ etwas nach, so daß Biebrich aufkommen konnte und durch Stellungsfeh-ler der Verteidigung bis zur Halbzeit mit 3:2 führen. Nach der Halbzeit spielte unsere Mannschaft auf Sieg, konnte jedoch nur noch bis zum Schluß durch den jugend-lichen Linksaußen auf 3:3 ausgleichen. Aufa.

Die Schulleiterin.

Roman von Margarete v. Saff.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

47. Fortsetzung.

Sie sah ihn überrascht an.

„Wohin?“

„Nach Holland.“

Sie begriff nicht, was er in Holland zu tun habe. er erklärte es in hastigen Worten in der Befürchtung, die Mutter würde ihm jeden Augenblick ins Wort fallen. Er war erstaunt, daß sie es nicht tat. Die Mutter hatte sich schon einmal von Vorurteilen freigemacht; als ihr Bruder die Schulleiterin Evelyn Moshardt zu seiner Frau wählte, hatte sie sie mit offenen Armen empfangen. Vor Tagen hatte sie darüber gesprochen. Und die ehemalige Schwägerin hatte sie um ihren Besuch gebeten, der aber noch ausstand. Sollte die Mutter sich zum zweiten Male dazu verstanden haben, eine Frau, die nicht aus ihren Kreisen war, aufzunehmen — aus Liebe zu ihm? — Sein Blick ruhte forschend auf ihrem Gesicht, das todbleich war. Was bedeutete das?

„Hoffentlich kannst du ihr helfen“, sagte sie leise. — Er nahm ihre Hand, um sie in tiefer Dankbarkeit zu küssen.

„Und wenn ich ihr helfen kann, Mama — darf ich sie dir dann bringen?“

Sie legte den Arm um seinen Hals und ein Schluchzen erschütterte ihren Körper. Ein Gefändnis brannte auf ihren Lippen, das sie aber noch halten mußte. Sie mußte erst Evelyn sprechen. Bis dahin galt es, alle Qual und Sorge tief im Herzen verschlossen zu halten.

„Ich habe Besuch, Mama“, erinnerte Werner end-lich, Herr Courtee saß hier, er möchte sich dir vorstellen.“ Sie gab ihren Sohn frei.

„Jetzt kann ich keinen Besuch empfangen, eine Stunde



Das Rheinland-Befreiungsdenkmal in Mainz.

Anlässlich der Anwesenheit des Reichspräsidenten am 20. Juli in Mainz wird das große Rheinland-Befreiungsdenkmal des Bildhauers Benno Elkan enthüllt werden. Das Denkmal stellt eine überlebensgroße Frauengestalt dar, die, aus schweren Träumen erwachend, sich zum Licht reckt.

Wiedereröffnung der U.-T.-Lichtspiele. Die neuere-nierten U.-T.-Lichtspiele Hochheim bieten nunmehr einem jeden Besucher einen angenehmen Aufenthalt und einige sorgenlose gemütliche Stunden. Ist doch jetzt durch die Neureinrichtung wie Ventilation für frische Luft gesorgt, ferner durch Neueinteilung der Plätze und Verbesserung der Bestuhlung eine bessere Sitzgelegenheit geschaffen und ebenfalls wurde auch eine moderne Beleuchtung und eine bessere Musikanlage geschaffen. Als Eröffnungsprogramm läuft Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. anlässlich der Rheinlandbefreiung der seither verbotene Film: „In der Heimat gibts ein Wiedersehen“. Sonntag 4.30 Uhr Kinder-Vorstellung. Es ist der Besuch jedermann jung wie alt bestens zu empfehlen. Am Montag läuft: „Standart von Baden-Baden“.

Bitte um Aufnahme des Folgenden:

„Als Hochheimer Kind lese ich mit Interesse ihre Zei-tung. Schon jahrelang suche ich eine Adresse, und heute Vormittag kam sie mir in ihrem Bericht über die Jubel- und Befreiungsfeier der Soldaten-Kameradschaft auf den Rasenflügel gesät. „General Wehrle“. Kein Würdigerer hätte der Stadt, dem Fest und dem festgebenden Verein die Ehre geben können. Das alte Soldatenherz lachte, als ich diesen berühmten Namen las. Ich habe in meiner langen Dienstzeit sehr viele Vorgesetzte kennen gelernt, aber General Wehrle ist einer derjenigen, auf die man heute noch mit Stolz und Hochachtung schaut und es sich als besondere Ehre anrechnet, einst unter dem Kommando des berühmten Dardanellenkämpfers gestanden zu haben. Er, dem Kommandeur der gesamten türkischen Artillerie, gebührt das Verdienst, daß es den Engländern nicht ge-lang die Dardanellen und damit Konstantinopel zu nehmen. General Wehrle verstand es geschickt mit seinen wenigen Geschützen durch dauernden Stellungswechsel den Gegner zu täuschen, und wie die türkischen Verhältnisse nun ein-mal lagen, als Artilleriekommandeur auch als Batterie-führer das Kommando zu übernehmen. Unermüdlich von früh bis spät auf den Beinen oder im Sattel, ohne Rücksicht auf die eigene Person, die Untergebenen mit sich reichend, war er das was man als Untergebenen einen muster-gültigen Vorgesetzten nennt. — Mit dem Sohne des Generals, war ich lange Zeit in ein und derselben türkischen Batterie und habe manche nette und schöne, aber auch manche traurige Stunden mit ihm verlebt. — Ich bedaure unend-

mußt du mir Zeit lassen.“ Sie trocknete ihre Tränen. Werner streichelte ihre Hand.

„Gut, Mama, ich werde Herrn Courtee zu einem Spaziergang anfordern — darf ich ihn in deinem Namen zu Tisch bitten?“

Dagegen hatte sie nichts. Werner mußte erzählen, wer Courtee war.

„Ich erzählte es dir schon, Mama. Ein ehemaliger österreichischer Kavallerieoffizier, aus sehr guter Familie — Schulleiter — schon älterer Herr — ich lernte ihn vor einiger Zeit bei Steinert und Hansen kennen. Er brachte mir heute die unerfreuliche Nachricht.“

„Was hat ihn dazu veranlaßt — weißt du?“

Sie sprach nicht weiter, sie sah ihren Sohn nur fragend an.

„Er ahnt, Mama.“ Courtee begann, ungeduldig zu werden. Es war pein-lich, so zu warten. Ihm kam der Gedanke, daß sein Be-such der Gräfin nicht angenehm sei. Da tat sich die Tür auf und Eberich trat ein.

„Herr Courtee, ich bitte vielmals um Verzeihung, daß ich Sie so lange warten ließ; eine sehr ernste Sache, die ich mit meiner Mutter zu besprechen hatte, hielt mich so lange auf. Meine Mutter läßt sich Ihnen empfehlen und Sie sehr, sehr bitten, für heute unser Gast zu sein. In einer Stunde etwa erwartet sie Sie.“

Courtee verneigte sich dankend. „Was meinen Sie zu einem kleinen Spaziergang, Herr Courtee?“

„Sehr einverstanden, Herr Graf. Wie wär's, Sie zeigen mir Ihren Besitz?“

Werner dachte: „Biel Freude wird er nicht daran haben!“ Auf Eberichs Hof machte sich schon sehr stark der Verfall bemerkbar. Er führte Courtee erst zu den Ställen. Das Vieh war gut gehalten. Im Pferdestall wieherten ein paar Fäbde, die Kutschpferde — ein paar schwere Arbeitspferde standen neben diesen; in einer besonderen Boge das Reitpferd. Gerade sehr stolz konnte Eberich auf seinen Stall nicht sein. Er fühlte es. Aber Courtee lobte in seiner lebenswärtigen Weise. Als sie eben den

lich, daß ich nicht bei der Feier anwesend sein kann, denn einen solchen Vorgesetzten hätte man gerne wieder-mal gesprochen und alte Erinnerungen ausgetauscht.

Aus Nah und Fern

Δ Darmstadt. (An der Hochspannung unglücklich.) In der Johannisstraße war ein Arbeiter an der Spannung der elektrischen Leitung beschäftigt, kam dem zu-nah und erhielt einen elektrischen Schlag. Er stürzte auf Meter Höhe auf die Straße und mußte von der Rettung mit inneren Verletzungen ins Krankenhaus verbracht werden.

Δ Darmstadt. (Zum Europaflug gestartet.) Leichflugzeug D. 18 der Akademischen Fliegergruppe be-treute vormittag zum Europaflug nach Berlin. Pilot: Reininger, während Pilot Stord als Beobachter mitflog.

Δ Darmstadt. (Das Jubiläum der Stadt.) Am 23. Juli, dem Tag, an dem Darmstadt 700 Jahre die Stadt- und Marktrechte verliehen wurden, feierte doch von der Stadtverwaltung eine Feier des 700-jährigen Stadtjubiläums abgehalten werden. Nach der Uebernahme von der Darmstädter Spielgemeinschaft gestifteten Brunnens (Taddeus-Brunnen) findet um 12 Uhr im Hof eine Festigung des Stadtrates statt. Bereits drei Tage trifft eine Abordnung des Hessen-Darmstädter Volksfest-aus New York in Stärke von 65 Personen hier ein.

Δ Darmstadt. (Gegen die Beamten-ge-schäfte.) Der katholische Lehrerverein Hessen schickte seiner in Mainz abgehaltenen Vertreterversammlung die beabsichtigte Errichtung eines Warenhauses des-jen Beamtenwirtschaftsbundes (Debewa) zu Mainz Entschliebung, in der u. a. gesagt wird: Die im katho-lischen Lehrerverein zusammengeschlossenen hessischen Lehrerschaft mit aller Entschiedenheit gegen den vom Deutschen Wirtschaftsbund ausgehenden Plan, auch in Mainz eine Stelle seiner in vielen deutschen Städten bestehenden Hänser zu errichten. Die katholische Lehrerschaft sieht in Debewa ein großes kapitalistisches Unternehmen, das-seits der Beamtenchaft keinerlei besondere Vorteile andererseits aber den ohnehin schon so schwer um seine ringenden kaufmännischen und gewerblichen Mittelstande schwerste bedroht. Als schicksalsverbunden mit allen un-serer Bevölkerung und in besonderer Würdigung der Not unserer mittelständischen Bevölkerung rufen wir die Beamten auf, sich unserem Protest gegen die Errichtung solchen Warenhauses, unter welchem Firmenschild es plant sei, mit aller Entschiedenheit anzuschließen.

Δ Frankfurt a. M. (Verkürzte Arbeits- den Adlerwerken.) Auch die Adlerwerke vorm. Kleyer & Co. wollen nunmehr ihre Produktion den veränderten Absatzverhältnissen anpassen. Um zu vermeiden, die große Lagerbestände ansammeln, wurde beschlossen, die Zeit in der Woche auf 40 Stunden einzuschränken, das heißt, daß der Samstag als Arbeitstag ausfällt. Die tägliche Autoproduktionsziffer wird reduziert. Diese Maß-nahmen werden jedoch nicht verhindern können, daß die gep-lante von mehreren hundert Arbeitern erfolgen muß.

Δ Frankfurt a. M. (Ueber 16 500 Kraft- zeugen in Frankfurt.) Am 1. Juli d. J. wurden in Frank-furt gezählt 8125 Personenkraftwagen, 2393 Lastkraft-wagen, 5823 Krafttraktoren und 188 Spezialfahrzeuge der Feuer-wehr, Straßenreinigung und Zugmaschinen. Gegenüber dem 1. Juli 1929 ist eine Zunahme von 1312 Kraftfahrzeugen, 19 Prozent, zu verzeichnen. Die schlechte Wirtschaftslage hat dem geringen Zugang an Kraftfahrzeugen (78 Stück) ge-führt.

Δ Frankfurt a. M. (Den Glodenjäger stehlen.) Aus dem Glodenstahl der Evangelischen Kirche Riederswald wurde der Glodenstahl gestohlen. Der Dieb-jederfalls die Absicht, den Schlägel bei Althändlern zu-faufen.

Δ Frankfurt a. M. (Todessturz eines Kindes.) Aus dem 4. Stock. Ein siebenjähriges Kind, das nach Flieger Auschau hängen wollte, stürzte aus dem vierten eines Hauses der Darmstädter Landstraße. Es erlitt so Verletzungen, daß es kurze Zeit danach verstarb.

Stall verließen, kam eines der Mädchen mit einem Krag.

„Frau Gräfin läßt die Herren bitten, zu kommen. Frau Gräfin hat Besuch bekommen“, berichtete das Mädchen.

Wer konnte gekommen sein, jetzt am Vormittag? Der dachte an die Laubenburger Damen, von denen nach dem Begräbnis noch keine in Eberichs Hof ge-er empfand es lästigt, heute in der Stimmung, die beherzichte, mit Menschen zusammen zu sein. Mit Ge-wußte, wie ihm und Herz war und nahm Rücksicht auf

Seine Mutter war allein in ihrem Wohnzimmer. er mit Courtee betrat. Sie kam ihrem Gast sehr ge-lieh entgegen, aber ihrem Gesicht sah man an, daß ge-weint hatte. Und Werner dachte voll Besorgnis: Kann sie nur zum Weinen veranlaßt haben?

Da hörte er, wie die Mutter zu Courtee sagte: „ist wunderbar, wie der Zufall oft merkwürdig ist. Sie sind das erste Mal in unserem Hause und eine frühere Bekannte treffen, die Sie gewiß längst ge-essen haben.“

„Ich bin voller Erwartung, gnädigste Gräfin.“

Brigitte zwang sich ein Lächeln ab.

„Erinnern Sie sich noch an Evelyn Moshardt?“

Um Courtees Mund kam ein herber Zug.

„Ich erinnere mich sehr gut Fräulein Moshardt“, sie war eine ehemalige Kollegin von mir — das ist be-her, etwa fünfundsiebzig Jahre — wir waren beide noch sehr jung. Ich hörte lange nichts von Sie heiratete einen Grafen von Vorkampf-Pau-

„Meinen Bruder“, sagte Brigitte, „er ist vor ge-storben.“

Courtee beugte sich über ihre Hand. — „Rein-Beileid, Frau Gräfin. Nun darf ich mich wohl ab-schieden, ich möchte nicht stören.“

(Fortsetzung)

nwendig sein
man gerne wie
ausgetauscht.
Fern
Spannung
Arbeiter an
stigt, kam dem
von der Rettung
us verbrachte
ug gestartet
Miegengruppe
nach Berlin.
Beobachter mit
der Stadt
dem Darmstadt
lehen wurden,
feier des Darm
t gestifteten
um 12 Uhr im
erzählt drei Tage
städter Volks
hier ein.
Beamtens
verein Hoffen
erverammlung
Barenhauses
bewa) zu Mainz
Die im Rat
Lehrerschaft
om Deutschen
in Mainz eine
ten bestehenden
Lehrerschaft
Unternehmen,
schwer um seine
lichen Mittel
den mit allen
Würdigung
rufen wir
die Gerichte
firmenschild
sichlichen.

Hindenburg reist voraussichtlich doch!
Berlin, 17. Juli. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ wird der schwere Konflikt zwischen dem Reichspresidenten und der preussischen Regierung beigelegt werden. Die preussische Regierung wird ihre Bedingungen, die von den Reichspräsidenten eine nachträgliche Anerkennung ihrer Schuld bedeuten, fallen lassen, während die Leitung des Stahlhelms die Sicherung ihres Wohlverhaltens und die Garantie der Wahl der Auswahl ihrer treulichen Führer annehmen wird. Das Verbot der Rheinreise in der ursprünglich geplanten Art wird aufgehoben, und Herr von Hindenburg wird seine Rheinreise in der ursprünglich geplanten Art durchführen.

Königsheim. (Freilichtspiele.) Das von dem nassauischen Heimatschutzverein Wilhelm Reuter mit gewohnter geschickter Hand verfasste Festspiel „Der Freiheitsbaum“ erregt zwischen dem alten Gemäuer der Burg Königsheim bei Biebrich seine Uraufführung. Das Stück spielt in den Jahren der Koalitionskriege am Ende des 18. Jahrhunderts in Mainz, in dem die Franzosen nach der Einnahme der Stadt den sogenannten Freiheitsbaum errichtet hatten. In knappen Akten zieht ein Stück heimischer Geschichte an dem Biebricher Vorort. Unter der Regie von Otto Friede-Frankfurt wird die fast 200 Spieler, ausnahmslos Königsheimer Einwohner aller Bevölkerungsschichten, prachtvolle Leistungen, die weit über den Rahmen von Dilettantenaufführungen hinausgehen. Mit dem „Freiheitsbaum“ hat der Dichterspark eine literarische Literatur um ein prachtvolles neues Volksstück, in der nassauische Dialekt gesprochen wird, bereichert. Die in historisch getreuen Kostümen erfolgen, werden als Festspiele an den kommenden Sonntagen fortgesetzt.

Biebrich. (Verhängnisvoller Ausgang eines Kinderstreits.) Ein auf der Biebricher Höhe wohnendes acht Jahre altes Mädchen namens Edith nahm von einem Lieferanten überfahren und etwa 30 Meter weit schleift. Der Lieferwagen konnte wegen des nassen Bodens nicht sofort zum Stehen gebracht werden. Die Kleine erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen und starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Dem Unfall ging ein Kinderstreit voraus, in dessen Verlauf die Kleine, Mutter Engländerin ist, einen Knaben gleichen Alters mit einem Stein beworfte. Darüber aufgebracht, verlegte der Knabe einen Pfuhl, so daß es aufs Straßenpflaster fiel, und schließlich wurde überfahren.

Westerburg. (Westerburg Sitz der Westerburger Molkerei.) Der vom freien Ausschuss der nassauischen Landwirtschaft zur Behandlung der Molkereifrage gegründete Arbeitsausschuss hat in einer Sitzung in Westerburg beschlossen, die Genossenschaftsmolkerei für den Ort in Westerburg zu errichten.

Marburg. (600 Jahre Raufisch-Holzhausen.) Am Rande des sogenannten Odenwaldes, der zum nassauischen Darmstädter Gebiet hinreichend, liegt im Kreise des Odenwaldes das Dorf Holzhausen, nach dem Sitz des ausgehenden Geschlechts der alten Mitterfamilie v. Rau Raufisch-Holzhausen genannt. Jetzt sind es 600 Jahre, daß dieses Dorf seinen Namen in der Geschichte erwähnt wurde. Aus diesem Anlaß veranstaltete man in dem prächtigen v. Stummischen Schloss ein von dem Landwirt Franz Kaiser aus Holzhausen geleitetes Festspiel, das die Geschichte des Dorfes und die Beziehungen aus der bewegten Geschichte des Odenwaldes darstellt. Der erste Teil des Festspiels, der die Geschichte des Dorfes darstellt, wird am 17. Juli im Schlosshof aufgeführt. Der zweite Teil, der die Beziehungen des Dorfes zum Odenwald darstellt, wird am 18. Juli im Schlosshof aufgeführt.

Marburg. (Wertvolle vorgeschichtliche Funde.) Unter Leitung des Direktors des vorgeschichtlichen Museums der hiesigen Universität, Professor Dr. Merhart von Marburg, wurden in unmittelbarer Nähe der sogenannten Hainengraben freigelegt, die wertvolle Funde zu Tage kamen. In dem Hauptgrab, das zehn Meter Durchmesser hat, fanden sich Gefäße, die der Beschaffenheit und Form nach aus Euboea stammten. Das zweite, kleinere Grab enthielt eine Urne mit Nachbestattung (zwei Personen) enthielt. Die Gräber, deren Inhalt dem vorgeschichtlichen Seminar im Kunstinstitut einverleibt ist, datieren aus der Zeit um 1000 v. Chr.

Marburg. (Flucht aus dem Gefängnis.) Hier ist die Untersuchung des Gefangenen Schlosser R. Wötter aus Hersfeld im hiesigen Gefängnis entwichen. Wötter hat in der Umgebung eine Anzahl Einbrüche verübt. (Grabsteine als Fußbodenbelag.) In der Umgebung wurden in der Ruhestätte Kirche Erneuerungsarbeiten ausgeführt, wobei man die sonderbare Entdeckung machte, daß ein Teil des Fußbodens aus alten Grabsteinen besteht. Die Steine stammen aus der Zeit nach dem 10. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert und sind zum Teil schon sehr alt. Es sind Namen von Eschwege, Bürgern, von Marburg und Rastbach zu finden. Da man Kosten sparen will, sollen die Steine weiter verwandt werden.

△ Friedberg. (Die Sonne als Brandstifter.) Auf eigenartige Weise brach in dem unbewohnten Geschäftshaus eines hiesigen größten Kaufhauses ein Schaufensterbrand aus. Durch Einwirkung der Sonnenstrahlen auf im Schaufenster aufgehängte Spiegel hatten sich Stoffe entzündet. Ein Polizeibeamter bemerkte das Feuer rechtzeitig, schlug einige Scheiben ein und löschte den Brand.

△ Oppenheim. (Rücktritt der Oppenheimer Beigeordneten.) In der Sitzung des Stadtrats teilte Bürgermeister Rumbler mit, daß die beiden bisherigen Beigeordneten Weingutbesitzer Karl Sittmann (Dem.) und Viktor Zahn (Z.) ihre Ämter niedergelegt haben. Eine Begründung wurde nicht mitgeteilt. Es ist anzunehmen, daß der Rücktritt infolge der jahrelangen erbitterten Kämpfe im Stadtrat erfolgt ist. In der Wahl am 17. November 1929 hatten die Sozialdemokraten die Mehrheit erhalten, so daß sich das seltsame Bild ergeben hatte, daß die bürgerliche Stadtverwaltung keine Mehrheit hinter sich hatte. Die Neuwahlen sollen baldmöglichst stattfinden.

△ Worms. (Vermißt.) Seit 12. Juli wird die aus Unterharmattenweg stammende, zuletzt in Worms wohnhafte 27jährige Ehefrau Appolonia Weinmann vermisst. Da die Frau schwer leidend war und in letzter Zeit Selbstmordgedanken äußerte, nimmt man an, daß sie sich ein Leid angetan hat.

— Mainzer Schlachtviehmarkt. Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt 7 Ochsen, 8 Bullen, 497 Kühe oder Färken, 200 Kälber, 6 Ziegen, 2 Schafe und 1000 Schweine. Bezahlt wurden für Ochsen 58-60, 44-49, Bullen 40-50, Kühe 43-48, 32-40, 25-32, 20-25, Färken 50-62, Kälber 62-72, 50-61, Schweine 62-68, 52-70. Marktverlauf reges Geschäft, ansverkauft.

Sprengung der Regierungskoalition in Bayern.

Der Bayerische Bauern- und Mittelstandsbund tritt aus.
Der bayerische Bauern- und Mittelstandsbund beschloß wegen der in der Regierungskoalition bestehenden, grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten aus der gegenwärtigen Regierungskoalition auszuscheiden.
Dazu schreibt die „Bayerische Staatszeitung“: Der Schritt des Bauernbundes stellt die innenpolitische Situation vor ganz neue Entscheidungen. Nach Lage der Dinge ist es sehr schwer, zur Stunde zu sagen, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden.

Flugzeugabsturz im Odenwald.

Die Pilotin tödlich verunglückt.
Mittwoch mittags, nach 12 Uhr, stürzte ein Flugzeug, das kurz vorher das Dorf Würzburg bei Erbach im Odenwald überflogen hatte, in der Nähe der Heistermühle bei Würzburg ab. Das Flugzeug wurde von der 38jährigen Pilotin Paula Schier aus Hölblingen gesteuert, die bei dem Absturz den Tod fand. Augenzeugen wollen beobachtet haben, wie der Motor plötzlich aussetzte, worauf sich die Pilotin zum Gleitflug anschickte. Vermutlich ist die Maschine in den Baumwipfeln hängen geblieben, wodurch der Absturz verursacht wurde. Die Maschine trug die Bezeichnung „Deutsche Luftfahrtgesellschaft 909 Hermaun Köhl“.

„Graf Zeppelin“ zweite Nordlandsfahrt.
Hamburg, 17. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat Mittwoch um 14 Uhr Hamburg in schneller Fahrt passiert. Um 16 Uhr befand sich das Luftschiff über Westerland und hatte Kurs auf Egerland. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat dann um 19.45 Uhr Stabanger überflogen.

Zwei Tote bei einem Motorbootunglück.
Paris, 17. Juli. Bei der Durchfahrt durch die Seinebrücke am Place de la Concorde ist ein kleines, mit Arbeitern besetztes Motorboot umgekippt. Zwei Arbeiter versanken in den Fluten, bevor man ihnen Hilfe bringen konnte. Man fährt das Unglück darauf zurück, daß das Motorboot gegen eines der Gerüste gestoßen ist, die an dieser Brücke zu Erweiterungsbauten errichtet worden sind.

Wiederaufnahme der Arbeit im Borinage-Becken.
Mons, 17. Juli. Die Arbeit im Borinage-Becken ist allgemein wieder aufgenommen worden.

Eine Kirche durch Feuer vernichtet.
Brüssel, 17. Juli. In der Kirche der Gemeinde Haute Croix brach Feuer aus, das die Kirche mit ihren Kunstschätzen vernichtete. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Hundert Schülerinnen eines Mädchenpensionats, die sich in der Kirche befanden, wurde gerettet.

Ein weiterer Hausdort Opfer geborgen.
In der vergangenen Nacht gelang es den Bergungsmannschaften auf dem Ruzschacht, fünf weitere Tote zu bergen, so daß die Zahl der noch in der Grube befindlichen Bergleute 39 beträgt. Gestern wurden einige weitere Opfer in ihren Helmatgarnituren beigesetzt.

Betriebsbeschränkungen bei den tschechischen Kohlengruben.
Nach einer vom tschechischen Ministerium für öffentliche Arbeiten einberufenen Besprechung zwischen den Vertretern der nord- und westböhmischen Kohlengruben und der Arbeiterschaft wurde ein Einvernehmen erzielt, wonach sämtliche Kohlengruben sich bereit erklären, die in Aussicht genommenen Arbeiterentlassungen nicht durchzuführen, sondern den Betrieb einzuschränken. Lediglich die Brucher Kohlenwerke erklärten, mit Rücksicht auf die herrschende Krise im Bergbau an den vorgesehenen Entlassungen festhalten zu müssen.

„Zum heiligen Veit von Staffelsheim!“

Von Hermann Albrich-Hannibal.
Som 12. bis 14. Juli begeht das Städtchen Staffelsheim am Fuße des gleichnamigen, durch Scheffel berühmt gewordenen Berges die Feier seines 800jährigen Bestehens, bei der auch ein historisches Festspiel zur Aufführung gelangt.

Wie ein nach Norden geschobener Vorposten des Fränkischen Jura lugt der Staffelsheim, nördlich von Bamberg, über die weite Mainebene. Wie eine Kaye, die ausfahrend zum Strug ins weite Tal bereit liegt, thront er über dem flachen Lande. In früheren Zeiten hat nur selten ein Mensch sein Plateau betreten, wußte kaum jemand, daß seine Höhe eine bezaubernde Aussicht bietet, so daß sich dort oben, fern allen Menschen, ein Einsiedler niedergelassen hatte. Aber seit der sechzigjährige Viktor von Scheffel „zum heiligen Veit von Staffelsheim“ gezogen war und dann dem Einsiedler des Staffelsheims, Joo Heinemann, von Heidelberg jenes Gedicht gesandt hat, das heute als ein beliebtes Wanderlied auf allen deutschen Landstraßen zu hören ist, seitdem ist der Staffelsheim das Ziel vieler Wanderer geworden. Und nachdem der letzte dort oben hausende Einsiedler im Jahre 1929 starb, ist der Staffelsheim heute kein Platz für Einsiedler mehr.

Wenn man von der alten Domstadt Bamberg, die, unvergleichlich, ein Wunder der Städtearchitektur ist, dem Staffelsheim zustrebt, gewahrt man schon lange zuvor das erhabene thronende Massiv des Berges. Und wenn man dann in Staffelsheim den Zug verläßt, hat man ihn gerade vor sich. Das achthundertjährige Städtchen zu Füßen des gepriesenen Berges, die Heimat des Rechenmeisters Adam Ries, macht, obwohl es sonst ein recht friedliches Gesicht zeigt, mit seinen vielen Gassen den Eindruck eines lebhaft besuchten Ortes. Kein Wunder, daß hier Straßen und Gassen nach Adam Ries und Viktor von Scheffel benannt sind. Durch das ruhige Städtchen schlängelt sich die muntere Lauter, Bunte Fischweiber in stillen Gassen wetteifern mit dem Rathaus um ihre Schönheit. Im Ausgang des Städtchens lenken die morschen Stammreife einer tausendjährigen Linde von acht Metern Umfang die Augen auf sich.

Dann geht es unter Obstbäumen, ganz dem Staffelsheim ergeben, hinan. Hand aufs Herz, welcher Wanderer hätte nicht vor Eintritt seiner Reise ins Frankenland zu Hause das Liebesbuch herausgeholt und sich noch einmal das Lied gut durchgelesen, das sich hier aus der Ahele drängt:

„Ich will zur schönen Sommerszeit
Ins Land der Franken fahren“.

Auf halber Höhe gelangt man an einen Gedenkstein für den Dichter dieses Liedes. Dann reißt sich aus einem Kranz grüner Tannen der schroffe Staffelsheim steil empor. Wenn auch das Steigen etwas Mühe macht, man kann hier nicht hinaufklettern, ohne mit Scheffel zu singen:

„Zum heiligen Veit von Staffelsheim
Komm ich emporzusteigen“.

Plötzlich ist das Plateau erreicht. Auf buntem Wiesenplan liegt idyllisch träumend die Kapelle St. Adelgundis, und neben ihr steht die schlichte Klaus, in der einst der Einsiedler hauste, die heute aber in eine Gaststätte verwandelt ist. Als ein wertvoller Schatz wird dort der Brief Viktor von Scheffels an den Einsiedler Joo Heinemann gehütet, in dem er ihm sein Wanderlied vom Staffelsheim mitteilt.

Erwartungsvoll betritt man den Rand des Staffelsheims. Man weiß nicht, wohin man zuerst blicken soll: Auf das Städtchen Staffelsheim, auf die Wallfahrtskirche in gelbem Sandstein Bierzebnheiligen, die herrliche Marienkirche in deutschen Landen, auf das gerade gegenüberliegende Schloß Bang, auf den Main, auf den Grabfeldbau — oder soll man das Fernglas auf die höchsten Erhebungen des Thüringer Waldes richten? Konnte diese Aussicht schöner belungen werden, als von Scheffel mit den Worten:

„Und seh die Lande um den Main
An meinen Füßen liegen.
Von Bamberg bis zum Grabfeldbau
Umrahmen Wald und Hügel.
Die weite, stromdurchglänzte Au,
Ich wollt, mir wüßten Hügel“.

Erst wenn man die Aussicht, die der nüchterne Reiseführer schon überwältigend nennt, voll und ganz hat auf sich wirken lassen, findet man allmählich die Zeit, das Auge auf das idyllische Plateau zu lenken, auf dem hier und da eigenartigerweise sogar Enzian wächst, und dann, nachdem man alle Landschafts Schönheiten in sich aufgenommen hat, in der Klaus Einsiedler zu halten. Scheffel singt ja auch in seinem Lied: „Vorsicht! Schürer Stokkebet! Herr, gib uns zu trinken!“ Und hier oben findet man, von Scheffel hoher Freilichkeit durchpust, einen kühlen Trunk besonders labend.

Dann mag man sich lockern und singend, den Blick auf die weite Mainebene, von bannend ziehen. An Felsen vorbei, auf denen vor vielen Steinen kaum Sand zu sehen ist, geht der Weg nach Bierzebnheiligen, in die hineinschauen froh und glänzlich kommt, und von dort nach dem Städtchen Bierzebnheiligen, um den Zug nach Norden oder Süden zu befeigen.

□ Zum Verschwinden des englischen Vizokonsuls in Marseille. Aus Marseille wird gemeldet, daß das rätselhafte Verschwinden des englischen Vizokonsuls Lee, der die Geschäfte des Generalkonsuls zu versehen hatte, seiner Klärung entgegengehe. Es liege jetzt so gut wie fest, daß Lee nicht ermordet worden ist, sondern aus bestimmten Gründen Selbstmord begangen hat. Die Suche nach der Leiche des Vizokonsuls ist noch im Gange.

Die Landbevölkerung kauft

GEBR. Lehm

Mainz, Schusterstr. 46

immer gern bei

So preiswert sind wir:

Herren-Anzüge	von RM. 19.50 an
Herren-Hosen	von RM. 1.75 an
Waschjoppen	von RM. 2.50 an
Lusterjoppen	von RM. 4.75 an
Gummi-Mäntel	— Trendcoats
Windjacken	— Lumberjacks und dergl. in reichlicher Auswahl.

